

Wie finde ich Gott? – Betrachtungen auf dem synodalen Weg

Gott im Leben zu erkennen kann uns vielfach vor eine große Herausforderung stellen, denn eine rasche Antwort in Worten und Bildern zu finden ist nahezu unmöglich. Aber es kann auch sehr einfach sein, wenn wir nur an das Geschenk denken, welches wir mit unserem Leben erhalten haben.

Ich möchte zunächst einmal einen Blick in das Alte Testament werfen, zur Erzählung über den Propheten Elija am Gottesberg Horeb (1 Kön 19,1-13). Im Mittelpunkt steht ohne Frage die Sendung des Propheten Elija. Aber was mich an diesem Abschnitt auch sehr beeindruckt, dass Gott nicht in großen Ereignissen wie Sturm, Erdbeben und Feuer erkannt wird, sondern in einem sanften, leisen Säuseln. In vielen Ereignissen machen auch wir die Erfahrung, dass es einen Beistand oder eine Hilfe gibt, mit der wir nicht mehr gerechnet haben.

Dennoch kann angesichts familiärer Schicksalsschläge oder Tragödien, etwa der Holocaust im letzten Jahrhundert, die Frage lauten: Wenn es einen Gott gibt, wie kann er so etwas zulassen? Darauf angesprochen, fällt es einem wirklich schwer die richtigen Worte zu finden. Es ist unfassbar und unerklärlich, auch wenn der Mensch oft selbst freie Entscheidungen trifft und darauf seine Handlungen setzt.

Vor dem Hintergrund des synodalen Weges, auf dem wir uns befinden nimmt aus meiner Sicht die Taufe, durch die wir Christus gleichgestaltet sind, einen zentralen Ort ein. „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen.“ (1 Kor 12,13a)

Beauftragt zu diesem Dienst sind wir berufen Zeugnis in Wort und Tat zu geben, wo Gott in unserem Leben Spuren hinterlässt. Ebenso Trost und Zuwendung zu spenden in Augenblicken des Leids und Schmerzes.

Vor dem Abschied machte Jesus seinen Jüngern die Zusage: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20b) Ein Wort, auf das auch wir, die in seine Nachfolge getreten sind, vertrauen dürfen und uns in unserem Dienst Kraft und Mut schenkt.